

Amerikaner

Autor(en): **Warschauer, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 40

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Amerikaner

NOVELLE VON FRANK WARSCHAUER
NACHDRUCK VERBOTEN

Zahlreich sind in Paris die Amerikaner. Und auch nicht weniger zahlreich sind die Witze, die dort über sie gemacht werden. Es sind oft entzückende kleine Geschichten, voll Charme und Bosheit, dazu aufschlußreicher als Kompendien der Völkerpsychologie. Sie enthalten, in der Wattierung des Witzes, die schärfsten Erkenntnisse über die Schwächen des Amerikaners, die innerhalb eines Zentrums westlicher Kultur besonders deutlich zu spüren sein müssen. Der Schauplatz ist nicht immer Paris. Aber der Ton der Moquerie ist pariserisch.

Die erste Anekdote spielt während des Krieges. Da ließ ein findiger amerikanischer Hauptmann auf den Bahnhöfen, durch die viele amerikanische Regimenter kamen, das folgende Plakat anbringen:

Ihr Kopf ist gewiß hart. Aber nicht so hart, wie Brücken und Tunnelbögen. Die Eisenbahndirektion wird Sie für alle Schäden verantwortlich machen, die an Brücken und Tunneln durch die Berührung mit Ihren Köpfen verursacht worden sind. Also lassen Sie ihren Kopf lieber im Waggon!

Indessen — dieses Plakat scheint doch nicht die gewünschte Wirkung gehabt zu haben. In der Folgezeit konnte man jedenfalls ein anderes von dem gleichen Hauptmann lesen, folgenden Inhalts:

Es gibt drei Sorten von Idioten. Erstens: die gewöhnlichen. Zweitens: die ungewöhnlichen. Drittens: die amerikanischen Soldaten, die sich während der Fahrt aus dem Zuge herauslehnen.

Wenn hier die Dickköpfigkeit verspottet wird, so wieder einmal ihre Brutalität und Leichtgläubigkeit. So berichtet die boshafte Pariser Fama, daß es in New York drei Straßenkreuzungen gibt, an denen trotz aller Verkehrsregelung doch immer Unfälle stattfinden. Da sei nun ein findiger Restaurateur, dessen Lokal an einer der betreffenden Ecken liegt, auf den Gedanken gekommen, ein Schild mit der Aufschrift anzubringen: Von hier aus können Sie sehen, wie die Passanten überfahren werden! — Und, so behauptet man, sein Lokal hätte von Stund an zu den besuchtesten New Yorks gehört. . .

Und weiter wird erzählt: Man las eines Tages in den größten New Yorker Zeitungen, mit großen Lettern folgende ungewöhnliche Annonce:

Bringen Sie mir einen Dollar. (Folgte genaue Adresse.) Am nächsten Tag las man an der gleichen Stelle wiederum ein Inserat:

Sie können mir Ihren Dollar bis morgen bringen. Am übernächsten Tag:

Wenn Sie mir Ihren Dollar nicht heute bringen, müssen Sie ihn behalten; morgen ist es zu spät!!



Das Zentrum der Welt

An der Kreuzung der 42. Straße mit der Lexington Avenue in New York ist das größte Wolkenkratzerzentrum in Entstehung begriffen. Links und rechts stehen heute schon Kolosse von 56-68 Stockwerk Höhe, und nun sollen auch die im Vordergrund ersichtlichen kleineren Häuser abgetragen und an ihrer Stelle gewaltige Wolkenkratzer errichtet werden

Worauf ein Journalist, der so neugierig war, wie es sein Beruf erfordert, sich an die angegebene Adresse wandte; dort fand er eine Stenotypistin, die sich für berechtigt erklärte, alle Dollars einzukassieren, die man Herrn Y... übergeben wolle; hingegen verweigerte sie jede Auskunft darüber, was mit den Dollars eigentlich geschehen sollte, und was dafür zu erhalten sei. Der Journalist forschte weiter nach und erfuhr schließlich, daß die Annonce von einem bekannten New Yorker Großindustriellen aufgegeben war. Zu welchem Zweck? Es handelte sich — um eine Wette. Der Großindustrielle hatte behauptet, daß es in New York mindestens tausend Dämme gäbe, die ihm einen Dollar bringen würden, ohne eine Ahnung zu haben, wozu und was sie dafür erhalten würden.

Und er gewann seine Wette. Innerhalb dieser drei Tage hatte er mehr als zwölfhundert Dollar eingenommen — die zurückzugeben, wie freundlicherweise erzählt wird, er sich beeilt haben soll.

Sehr hübsch ist auch die Anekdote zum Thema amerikanische Unbildung. Eines Abends machte ein Polizist in Brooklyn seine Runde durch die ruhigen Straßen des ihm zugewiesenen Viertels. Da plötzlich stießen seine großen Füße an den unbeweglich daliegenden Körper eines Mannes, und zwar in der Nähe der Kosciusko-Straße. Der Polizist beleuchtete das Gesicht des Mannes mit seiner Taschenlampe und stellte fest, daß er tot war, offenbar lag Alkoholvergiftung vor. Wie es sein Dienstreglement verlangte, ging er sogleich zur nächsten Wache und erstattete dem wachhabenden Polizeioffizier seinen Bericht.

«Schreiben Sie mir das lieber auf,» sagte kurz angebunden sein Vorgesetzter.

Der Polizist begann zu schreiben — hörte aber gleich wieder auf — kratzte sich den Kopf und fragte den Offizier: «Bitte, wie schreibt man eigentlich Kosciusko-Straße?»

«Weiß ich?!» antwortete der. «Gehen Sie zum Hauptmann — der sitzt drüben in seinem Bureau. Er wird Ihnen Bescheid sagen.»

Also ging der Polizist zur nächsten Instanz und fragte:

«Herr Hauptmann — ich habe da einen Bericht zu machen — ich weiß aber nicht, wie man das schreibt — Kosciusko-Straße.»

Worauf jener, gestört in der Lektüre eines Romans — vielleicht einer Detektivgeschichte — ihm ärgerlich antwortete:

«Wie — was? Kussiwgo-Straße? Kenn ich nicht. Guziuskow-Straße?»

«Ja, wie soll ich denn dann den Bericht schreiben, Herr Hauptmann?»

«Warten Sie mal . . . Welch andere Straße ist denn in der Nähe?»

Bedfordstraße, Herr Hauptmann.»

«Gut. Das ist doch ganz einfach. Gehen Sie zurück. Nehmen Sie den Leichnam und schleppen Sie ihn bis zur Bedfordstraße. Dann kommen Sie zurück und machen hier Ihren Bericht!»

Und schließlich noch die Geschichte von der Französin, die sich New York ansah. Sie wurde überall herumgeführt. Der Führer zeigte ihr die Statue Washingtons mit großem patriotischem Stolz und bemerkte dazu: «Ein herrlicher Mann! Niemals kam eine Lüge aus seinem Mund!»

«Ganz recht», antwortete die Französin. «Wie jeder gute Amerikaner, pflegte auch er durch die Nase zu sprechen . . .»